

15. Sonntag im Jahreskreis

Ich bin dran.

Dtn 30,10-14; Lk 10,25-37

14. Juli 2019

1. Die Frage des Schriftgelehrten nach dem Nächsten

Da ist einer, der es genau wissen will. Ein Schriftgelehrter. Lehnen wir ihn nicht gleich von vornherein ab, er steht nämlich für eine Seite von uns, die auch wir immer wieder aufschlagen. Auch wir wollen nur zu gerne wissen, wann wir dran sind, zuständig, verpflichtet, und wann nicht mehr. Auch wir hätten es beizeiten gerne genau. Der Schriftgelehrte also stellt die Frage, was er tun muss, um ewiges Leben zu erben. Jesus verweist ihn auf das Gesetz, er könne doch schließlich lesen. Der Schriftgelehrte antwortet exakt, Jesus lobt ihn, und er müsse halt jetzt tun, was er gesagt habe. So weit, so gut und schön, und die Geschichte könnte hier zu Ende sein bzw. sie wäre wohl gar nicht überliefert – wegen Geringfügigkeit, wenn nicht der Schriftgelehrte es – wie schon gesagt – genau wissen wollte. Was ist es, das er wissen will: „Und wer ist mein Nächster?“ –

2. führt zu einer Alltagsgeschichte

Es ist ja schon eigenartig. Gott ganz zu lieben, darin sieht er nicht das Problem. Ist das denn so einfach, gar selbstverständlich? Bei der Liebe zum Nächsten, da hakt er ein, das scheint ihm nahe zu gehen, da hätte er gern mehr Klarheit. „Einfach so“ nimmt er dieses Gebot nicht. Das heißt doch, es kommt für ihn drauf an, wer zu lieben ist, es steht nicht von vornherein fest. Er möchte eine Auswahl getroffen haben, er möchte Unterschiede machen: Wer ist da zu lieben, und vor allem: Wer nicht. Nicht alle sind ihm Nächste. „Und wer ist mein Nächster?“ Die Frage hat es in sich. Jesus nun gibt auf diese Frage eine Antwort. Freilich nicht im Sinn einer Definition. Eine Definition grenzt ab, schließt aus, schränkt ein. Darf man annehmen, dass das dem Schriftgelehrten gerade recht käme? Da könnte er nach seines Herzens Lust sondieren, selektieren, eine Auswahl treffen. Jesus aber definiert in diesem Sinn nicht. Er erzählt vielmehr eine Geschichte. Die engt nicht ein, sondern weitet aus, greift aus der bunten Fülle alltäglichen Lebens eine – wie sollte es anders sein? – komplexe Situation auf. Einer ist unter die Räuber gefallen, halbtot geschlagen und ausgeplündert bleibt er liegen, zwei ehrenwerte Zeitgenossen – Priester der eine, Levit der andere – gehen an ihm vorüber. Das bereitet den Auftritt des Samariters vor. Unter ihm haben wir uns einen „Halbscharigen“ vorzustellen, in den Augen der Gesellschaft nicht ganz sauber, ein Fremder jedenfalls, Ausländer, ein Anderer. Der tut das Gebotene, Notwendige, der tut einen Wirt auf, bei dem er den Hilfsbedürftigen unterbringt, und streckt auch noch eine hilfreiche Summe vor. –

3. und zur Erkenntnis, dass er selber dran ist,

Jesus schließt die Erzählung mit einer Frage ab. Hatte der Schriftgelehrte zunächst Jesus mit einer Frage bedrängt, so sieht er sich jetzt in der Rolle des Befragten: „Wer von diesen dreien scheint dir der Nächste geworden zu sein für den, der unter die Räuber gefallen war?“ Der Schriftgelehrte ist ja nicht dumm, er ist nicht auf den Kopf gefallen, und so braucht er sich erst gar nicht dumm zu stellen. Der hat sich als Nächster erwiesen, „der barmherzig an ihm gehandelt hat“ ist seine schlüssige und stimmige Antwort. Schwestern und Brüder, die Fragestellung hat sich im Lauf unserer Geschichte verschoben, Sie haben es gemerkt. Der Schriftgelehrte wollte wissen, wer sein Nächster sei und entsprechend wer nicht, und wann er also aus dem Schneider sei, nicht mehr zur Hilfeleistung verpflichtet, weil der Andere nicht mehr Nächster sei. Am Schluss aber fragt Jesus den Schriftgelehrten, wem er nun Nächster sei, an wem er sich als Nächster zu erweisen habe. Jesus sagt damit, dass er jedem Nächster sei, der ihn braucht, näherhin, der seine Barmherzigkeit braucht. Der Nächste, das ist das Grundstürzende an Jesu Person und Botschaft, das ist nicht ein genau festzulegender, zu definierender Anderer. Nächster bin ich. Jedem, der mich im Augenblick braucht. Das hat er nun von seiner Nachfragerei, der Schriftgelehrte, davon, dass er es genau wissen will. Er hat sich auch obendrein noch selbst die Antwort gegeben. Er weiß, dass der Kern der biblischen Botschaft die Barmherzigkeit ist. Er weiß, dass er der Nächste ist, dass er dran ist, dass der Aufruf „der Nächste, bitte“ an ihn ergeht. –

4. bis der Herr wiederkommt und die Zeche bezahlt.

Schwestern und Brüder, da ist man ja immer dran, da kann man ja nie sagen, jetzt reicht's und alles was recht ist, jetzt g'langt's. Wer sagt mir, dass ich am (dicken) Ende nicht doch der Dumme, der Lackierte bin? Jesus, der Herr, selbst, der Barmherzige, er sorgt dafür, dass die Sache gut ausgeht. Wir dürfen annehmen, dass hinter dem Samariter Jesus steht, und dass Er es ist, der zum Wirt – was für ein wunderbarer Name – sagt: Wenn du mehr für den halbtot Geschlagenen aufwendest, werde ich es dir erstatten, wenn ich wiederkomme. Das ist es: der Herr kommt wieder und bezahlt die Zeche der Welt und der Geschichte. Der Schriftgelehrte aber, er weiß es nun genau, und mit ihm wir alle. Wir sind die Nächsten, nachdem Jesus, der Herr, sich als der erwiesen hat, der uns Nächster wurde. Es gilt, heute und die kommende Zeit.

Amen

Josef Fischer